

synode der katholischen Kirche in der DDR „Ökumene im Bereich der Gemeinde“ namentlich wie inhaltlich nicht vorkommt.

Auch der dritte Teil zur Entwicklung des Missionsgedankens und der Missionsfragen von Karl Josef Rivinius ist referierend, weniger reflektierend gestaltet. Er behandelt die Gründung der Missionsvereine, das Verhältnis von Kolonisation und Mission, die Auswirkung des Ersten Weltkriegs auf die Missionstätigkeit, die Zentralisierung in den Päpstlichen Missionswerken, nationalsozialistische Maßnahmen gegen die Mission und die Neuorientierung der Mission durch das Zweite Vatikanische Konzil. Auch hier hätte man den theologischen Fragen mehr Beachtung gewünscht.

Die drei Teile bieten, auch durch weiterführende Literaturvermerke, informatives Material. Sie stehen jedoch nebeneinander. Es bleibt dem Leser überlassen, den inneren Bezug von Diaspora, Ökumene und Mission herzustellen – aber auch darüber nachzudenken, ob die Situation der katholischen Kirche in den deutschsprachigen Ländern nicht zu vielschichtig ist, um in einer Darstellung alle drei Fragenkreise zu behandeln. Entgegen dem Titel des III. Bandes leben hier jedenfalls Katholiken nicht überall in der Minderheit.

*Hans-Jochen Kühne*

*Die biblische Moral und die Marktwirtschaft* (Ungarische Ökumenische Studienhefte, 11). Ungarisches Ökumenisches Studienzentrum, Budapest 1995. 50 Seiten.

Diese Studie möchte anregen zu einem theologischen Meinungsaustausch über Wirtschaftsfragen. Dazu betont sie – als ökumenische Studie – mit der römisch-katholischen Soziallehre, daß die

Wirtschaft der Erfüllung der menschlichen Notwendigkeiten und Bedürfnisse dient, „und zwar denen der ganzen Gesellschaft und der ganzen Menschheit“ (S. 8). So erinnert sie aber auch an die Grundeinsicht des US-amerikanischen social gospel, „daß der unbeschränkte (Laissez-faire-)Kapitalismus den Egoismus der Dschungelgesetze vertritt und die Christen mit ihm nichts gemein haben dürfen“ (S. 39). Und so tritt sie zuletzt der vom ÖRK erhobenen Forderung bei, die UNO solle neben der Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte von 1948 und der Charta der Sozialen Rechte von 1966 nun auch eine „Charta der wirtschaftlichen Rechte“ schaffen (S. 45).

Zugleich geht ihr – als ungarische Studie – jene Befangenheit in den Selbstverständlichkeiten der Marktwirtschaft ab, die die wirtschaftsethischen Überlegungen speziell in Deutschland weithin dominieren. Dabei ist ihr deutlich genug, daß die Wirtschaft mit unbarmherziger Folgerichtigkeit von inneren Gesetzmäßigkeiten beherrscht wird, die es zumindest fraglich erscheinen lassen, ob die Ethik im Bereich der Wirtschaft überhaupt einen Platz hat. Und sie hält dagegen, „daß das Abwägen von Erfolg oder Erfolglosigkeit niemals eine bestimmende Rolle beim christlichen Zeugnis spielen kann. Worüber man sprechen muß, darüber darf man auch dann nicht schwiegen, wenn das Reden scheinbar wirkungslos bleibt“ (S. 9).

Dem ist nichts hinzuzufügen.

*Reinhard Scheerer*

*Ökumenische Landschaft Polens.* Unterwegs zu den Mitgliedskirchen des Polnischen Ökumenischen Rates. Witold Benedyktowicz (Text) / Bernd Bohm (Bild). Hg. von der Evangeli-

schen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Polnischen Ökumenischen Rat. O.O. und O.J. (Verbum, Berlin 1994), 232 Seiten. Gb.

Die Entstehungsgeschichte dieses Bildbandes (darauf liegt der Akzent) mit informativem Charakter beginnt 1984. Der Kontaktausschuß zwischen dem Polnischen Ökumenischen Rat und dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR bestand seit zwei Jahren und hatte den Plan zu einer entsprechenden Veröffentlichung gefaßt. Sie trug zunächst den Arbeitstitel „Nichtkatholische Kirchen in Polen“. Als Erscheinungsjahr strebte man – aus einem doppelten Grund – 1989 an: 50 Jahre Kriegsausbruch und 40 Jahre DDR. Der Termin ließ sich nicht halten. Die fundamentalen Veränderungen ab Spätherbst 1989 im anderen deutschen Staat sowie in den anderen Ländern Osteuropas wirkten sich, wie man sieht, zwar nicht ver hindernd, aber doch verzögernd auf Drucklegung und Auslieferung aus.

Insofern stammt die Publikation aus der Welt von Gestern. Geblieben ist das gemeinschaftliche Vorwort der beiden damaligen Vorsitzenden des Kontaktausschusses aus Anlaß jenes Datums „an dem sich der deutsche Überfall auf Polen ... zum 50. Male jährt“ (S. 9). Auch wenn dessen unmittelbare Aktualität inzwischen vorbei ist, die DDR untergegangen ist und der Kirchenbund sich aufgelöst hat, so macht die späte Edition des Buches, an dessen „Text und Bildern ... nur geringfügige Veränderungen“ vorzunehmen „für erforderlich“ (S. 5) gehalten wurde, dennoch Sinn. Es will dem weitverbreiteten Vorurteil begegnen, daß die Gleichung, wer polnisch ist, müsse auch katholisch sein, stimmig sei. Über die Bauwerke, für die „Heiligtümer“ (ebd.) eine etwas verun-

glückte Übersetzung ist, der sieben, zusammen etwa 1,2 Millionen Gläubige umfassenden Mitgliedskirchen des Polnischen Ökumenischen Rates wird eine Korrektur jener (ein)gängigen Vorstellung versucht. Und das Unternehmen gelingt in doppelter Weise. Es wird nicht nur „vom Bilde her“ ein Eindruck vom „Wesen dieser Kirchen“ vermittelt, sondern zugleich auch „anschaulich, wie es neben der überall in Polen gegenwärtigen römisch-katholischen Kirche, verborgen oft, andere lebendige Kirchen mit eigenständiger Tradition und lebensvoller Gegenwart gibt“ (S. 9).

Hilfreich ist, daß das Vor- sowie Geleitwort, die kurzen Einführungen zu den einzelnen Teilen der Publikation und die knapp gehaltenen Angaben zu den einzelnen Kirchen in polnischer wie in deutscher Sprache zum Ausdruck kommen. Das erleichtert die Verbreitung und Nutzung in beiden Ländern. Die Gliederung des umfangreichen Bildmaterials nach geographischen Gesichtspunkten – Süd-, Mittel- und Nordpolen – irritiert auf den ersten Blick, erweist sich aber als vernünftig, weil so eine isolierte Darstellung der Mitgliedskirchen des Polnischen Ökumenischen Rates vermieden wird. Sie werden statt dessen in Landschaften mit ihren geschichtlichen, kulturellen und konfessionellen Ausprägungen gestellt.

An manchen Stellen ist der Band, der redaktionell von Christa Lewek, Andrzej Wojtowicz und Hans-Detlev Peter betreut wurde, der Welt von Gestern unnötig verhaftet geblieben, zum Beispiel: Im 19. Jahrhundert war Wroclaw nun wirklich nicht der offizielle Name, sondern Breslau (S. 13). Und erfreulicherweise ist die Zeit vorbei, da die Feststellung richtig war: „Heute, angesichts der Teilung Europas in zwei entgegengesetzte politische, ideo-

logische und wirtschaftliche Blöcke ... (S. 176).

Derlei Einsprüche im Detail und zu Einzelheiten können und sollen den positiven Blick darauf nicht verstellen, daß die Qualität und der Inhalt der Bilder zum Betrachten einladen und daß man dabei der konfessionellen Vielgestaltigkeit in der Geschichte und dem geistlich-religiösen Leben Polens gewahr wird.

*Uwe-Peter Heidingsfeld*

*Lexikon der Hamburger Religionsgemeinschaften.* Religionsvielfalt in der Stadt von A–Z. Hg. v. „Arbeitsstelle Kirche und Stadt“. Dölling und Galitz Verlag. Hamburg 1994. 240 Seiten. Gb. DM 58,-.

Hamburg gilt weltweit als die Stadt mit den meisten Konsulaten. Diese Tatsache und ein Blick in das Telefonbuch Hamburgs unter dem Stichwort „Kirchen“ lassen erahnen, daß es in dieser weltoffenen Stadt eine kaum übersehbare Anzahl religiöser Gruppen und Gemeinschaften gibt. Wer kann bei diesem religiösen Konglomerat noch den Überblick behalten oder ansatzweise verlässlich Auskunft geben? Für fruchtbare Gespräche zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Tradition ist ja eine bestimmte Grundinformation unerlässlich.

W. Grünberg, D. Slabaugh und R. Meister-Karanikas von der „Arbeitsstelle Kirche und Stadt“ haben sich dieser diffizilen, umfangreichen, Ausdauer und Geduld erfordernden Aufgabe gestellt und ein Lexikon über die Religionsgemeinschaften in Hamburg herausgegeben. Ein Lexikon dieser Art ist das erste für einen Ballungsraum in Deutschland. Es bietet ein eindrucksvol-

les Bild von mehr als neunzig Religionsgemeinschaften.

Die Intention der Herausgeber ist, das interreligiöse und ökumenische Gespräch zu fördern und die Bedeutung von Religion und religiöser Vielfalt in Hamburg sichtbar zu machen, also Basisinformationen zu vermitteln. „Es will ein Führer durch die religiöse Landschaft der Stadt Hamburg sein.“

Für die Auswahl der in das Lexikon aufgenommenen Religionsgemeinschaften war Kriterium ein in der Geschichte Hamburgs selbst entwickelter pragmatischer Religionsbegriff. Ein gewisses Maß an organisierter Verfaßtheit ist ein Kennzeichen dieses Religionsbegriffs, so daß die neue religiöse Szene wie Esoterik und New Age in diesem Lexikon ganz bewußt nicht erscheint.

Die Darstellung beruht auf einem standardisierten Fragebogen und persönlichen Kontakten zwischen den Herausgebern und den Religionsgemeinschaften. Es wurde versucht, eine Balance zu finden zwischen ihrer Selbstdarstellung und ihrer Fremdwahrnehmung und -darstellung.

Eine erste Orientierung bietet die listenartige Zuordnung der Religionsgemeinschaften unter den Stichworten Buddhismus, Islam, Orthodoxe Christen, Orthodoxe Christen altorientalischer Tradition, Kirchen in der reformatorischen Tradition, katholische Christen, Freikirchen, Pfingstkirchen, Jüdische Gemeinde in Hamburg, Hindus und Sikhs.

In dem Abschnitt „Erklärung einiger wichtiger Grundbegriffe“ (Seite 20–40) wird allgemeine Basisinformation geboten, die für mehrere Religionsgemeinschaften Gültigkeit hat, unter folgenden Stichworten: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg, Altorientalische Kirchen, Buddhismus, Evangelische Allianz, Islam, Kalender,